

## Archäologische Streifzüge.

### II.

#### Die Artemis des Apelles und die wilde Jagd.

(Vgl. S. 151 ff.)

Peritiores artis praeferunt omnibus eius operibus eundem regem sedentem in equo et Dianam sacrificantium virginum choro mixtam, quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis.

Dies die vielbesprochene Stelle des Plinius (n. h. XXXV 96) über dasjenige Gemälde des Apelles, welches, neben dem Reiterbild des Königs Antigonos, den Kunstkennern für das grösste Werk des Meisters galt. Ein Blick auf die Erklärungsversuche der Interpreten und Archäologen wird uns schnell überzeugen, dass sie noch heute nicht ins Reine gebracht ist.

Apelles malte Diana, einer Schaar opfernder Jungfrauen gesellt; und durch sein Bild schien er Homer übertroffen zu haben, der gerade dies beschreibt.

Die alten Ausleger des Plinius, Mitaler und Harduin, beriefen sich auf die wohlbekannte Stelle der Odyssee ζ 102 ff.

οἷη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὐρεος ἰοχέαιρα,  
ἢ κατὰ Τηθύγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον,  
περπομένη κάπροισι καὶ ὠκείης ἐλάφοισιν,  
τῇ δέ θ' ἅμα νύμφαι, κοῦραι Λιδὸς αἰγιόχοιο,  
ἀγρονόμοι παίζουσι, γέγηθε δέ τε φρένα Λητώ,  
πασάων δ' ὑπὲρ ἧ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,  
θεῖά τ' ἀριγνώτη πέλειται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι·  
ὣς ἢ γ' ἀμφιπόλοισι μετέπρεπε παρθένος ἀδμήης.

Indessen, der Annahme dass hier die Homeri versus id ipsum describentis vorlägen, stellt sich einstweilen der Zusatz sacrificantium augenscheinlich entgegen. Während Mitaler und Harduin durch

diese Differenz wenig beunruhigt wurden, suchte Lessing im Laokoon <sup>1</sup> sie zu beseitigen; 'Plinius, so meint er, wird nicht *sacrificantium*, er wird *venantium* oder etwas ähnliches geschrieben haben; vielleicht *sylvis vagantium*, welche Verbesserung die Anzahl der veränderten Buchstaben ohngefähr hätte'. Nitzsch, gleichfalls von den Versen der Odyssee ausgehend, zog *saltantium* vor <sup>2</sup>, neuerdings Bursian *saltitantium* <sup>3</sup>. Während so die Besserungsversuche den überlieferten Schriftzügen nothdürftig angenähert wurden, ist wiederum die Grundlage der Odysseestelle verlassen worden; denn es ist klar, wie mir scheint, dass in dieser vom Tanzen durchaus nicht die Rede ist <sup>4</sup>. Zudem ist schwer abzusehen, wie in der Beschreibung eines Kunstwerks das Iterativum, durch welches Bursian dem *saltantium* Nitzsch's auf die Beine helfen möchte, sich sprachlich entschuldigen liesse. Und unter allen angeführten Vermuthungen ist diese die einzige, welche auf einen gewissen Grad äusserlicher Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben darf.

So scheint durch diese fruchtlosen Bemühungen das Urtheil Heyne's gerechtfertigt zu werden: *corruptelam in voce sacri-*

<sup>1</sup> Werke herausgeg. v. Lachmann VI p. 503 ff. Anm. c.

<sup>2</sup> Anmerkungen zur Odyssee II p. 103. Näher kommt Nitzsch der Wahrheit, wie ich glaube, wenn er hinzusetzt: aber Plinius kann auch ein griechisches Wort falsch übersetzt haben, sei es *ὄρχιάζειν* oder ein anderes. Falsch ist die Angabe Sillig's zu Plinius, Nitzsch a. a. O. schlage *venantium* oder *sylvis vagantium* oder *saltantium* vor. Sie wird nachgeschrieven von Overbeck Schriftquellen p. 352.

<sup>3</sup> Ersch und Gruber's allgem. Encykl. I LXXXII p. 474 Note 55. Freilich gibt er frei, es möge auch, wer wolle, an *hymn. Hom. II 16 ff. und XXVII 15 ff.* denken.

<sup>4</sup> Gewiss ist es berechtigt, durch *παίζουσι* (v. 106) sich an die Tanzfreude der Göttin und ihrer Nymphen erinnern zu lassen; aber v. 102—104 machen es unmöglich, das gesammte Bild auf den Tanz zu beziehen. 'Leicht mochte sich bei Homer und seinen Zuhörern die Erinnerung an die der Artemis gefeierten Frauentänze beimischen, welche gegenseitig das Abbild der von ihren Nymphen umgebenen Göttin darstellten. Dieses Wechselverhältniss von Festfeier oder mythischem Glauben und Dichterdarstellung findet sich vielfältig'. Nitzsch a. a. O. Es gehört ebendahin, wenn der Nymphenschwarm, welcher Artemis umgibt, mit Vorliebe *chorus* genannt wird. Vgl. z. B. *Ov. met. II 441 ff. ecce suo comitata choro Dictynna per altum | Maenalon ingrediens et caede superba ferarum | aspicit hanc.* Und ähnlich sehr oft. Auch Virgil, indem er in seiner Nachbildung der Odysseestelle sagt: *exercet Diana choros.* will wohl schwerlich die Aufführung von Reigentänzen gemeint wissen.

ficantium quaerere cum Lessingio vix ausim, cum nulla adsit ratio critica probabilis. Wenn er dann aber meint: pinxerat forte Apelles sacrum Dianae, cui ipsa dea interesse dignata erat etc.<sup>1</sup>, so ist mit dieser Vermuthung zunächst nichts anzufangen, da Heyne uns im Dunkeln darüber lässt, wie sie der zweiten Hälfte der Aussage des Plinius gerecht werde.

Die Andeutung Heyne's wurde indess von Urlichs und Welcker nach entgegengesetzten Richtungen ausgebaut.

Urlichs, indem er die Beziehung auf die Verse der Odyssee fest hält, glaubt damit den 'Chor der opfernden Jungfrauen' vereinigen zu können, denn es sind 'wahrscheinlich die ephesischen Priesterinnen als Nymphen gedacht<sup>2</sup>. . . Die Aehnlichkeit (mit dem homerischen Bilde) war zwar nicht vollständig, aber doch gross genug um beide Darstellungen zu vergleichen'<sup>3</sup>. Ein Interpretations-Kunststück, das durch den ausdrücklichen Zusatz id ipsum describentis nicht eben empfohlen wird. Indessen ist Urlichs' Vermuthung neuerdings durch G. Wustmann weiter ausgeführt worden<sup>4</sup>. Nämlich 'hier hatte der Künstler die Göttin selbst mitten unter ihren Priesterinnen dargestellt, natürlich nicht jenes seltsame Mumienbild von Ephesos von opfernden Jungfrauen umgeben, sondern jedenfalls in freierer und kühnerer Auffassung, die echt hellenische Artemis persönlich anwesend im Kreise derer, die sich ihrem Dienste geweiht hatten, die Göttin unter heiteren irdischen Gespielinnen, die mit emsiger Freude um sie geschäftig sind. Unwillkürlich rief das Bild dem Beschauer jenes herrliche Gleichniss der Odyssee ins Gedächtniss zurück, welches bei seiner grossen plastischen Schönheit wahrscheinlich auch dem Apelles in die Conception seiner Darstellung hineingespielt haben mochte, das Gleichniss' u. s. w. Und zwar waren 'die Prozession eines Megabyzos und Artemis im Kreise ihrer Hierodulen . . . weder blosse Gelegenheitsstücke, die der Künstler etwa in der Erinnerung an bestimmte festliche Ereignisse in Ephesos geschaffen hätte, noch völlig freie Idealschöpfungen', sondern vielmehr 'Genrebilder im grossen Stile', von denen jenes wohl 'reliefartig und ohne besondere Tiefenperspective componirt und nach Art der

<sup>1</sup> Virgilius ill. Heyne (ed. IV) tom. II p. 256.

<sup>2</sup> Dass und warum die ephesischen Priesterinnen als Nymphen verkleidet gewesen sein sollen, gestehe ich nicht zu fassen.

<sup>3</sup> Chrestomathia Pliniana p. 360 f.

<sup>4</sup> Apelles' Leben u. Werke von G. Wustmann, Leipzig 1870. p. 58 ff.

ruhigeren Partien des Parthenonfrieses von massvollem ceremoniellem Charakter' zu denken ist, während 'Artemis im frohen Schwarme ihrer Priesterinnen nicht ohne eine lebendige Gruppierung denkbar' ist: 'es scheint dies allerdings die einzige Schöpfung gewesen zu sein, in der Apelles jene natürliche Schranke seiner künstlerischen Anlage, die Scheu vor complicirten Gruppen zu durchbrechen versuchte'. Auch bezeichnete in der gesammten künstlerischen Entwicklung des Apelles seine Artemis und die Pompe des Megabyzos einen bedeutsamen Wendepunkt: 'er emancipirt sich mehr und mehr vom Hofe', 'es ist als ob Apelles erst jetzt sich auf sich selbst besänne, als ob er erst jetzt recht eigentlich er selbst würde'; es kommt die Epoche, da 'er seine echt ionische Natur eigentlich erst offenbarte' und von nun ab seine Vorwürfe 'in der Weise der älteren Kunst dem Kreise des hellenischen Pantheon entnahm'. Aber ich muss es mir, wie ich sehe, versagen, alle Aufschlüsse hier zu verzeichnen, welche dieser sinnige Biograph des Apelles über das Gemälde des Artemis zu geben weiss, und lade den Leser ein, das ergebnissreiche Buch selber in die Hand zu nehmen.

Einen eigenen Weg der Auslegung schlug Welcker ein. Indem er sich erinnert, dass in den Kyprien das Opfer der Iphigenia erzählt war, dass dieses Gedicht von Einigen Homer zugeschrieben wurde, während 'aus keinem Homer ein anderes Opfer, von jungfräulichen Priesterinnen, wie sie der Artemis zukommen, vollzogen, bekannt ist', vermuthet er, Apelles habe die Opferung der Iphigenia gemalt, und 'den entscheidenden Augenblick ergriffen, in welchem die Göttin erschien und den Todesstreich vereitelte'. 'Eine vielleicht nicht unwahrscheinliche Combination' nennt er anfänglich diese Vermuthung<sup>1</sup>; später erschien sie ihm im Lichte einer völlig gesicherten Erkenntniss<sup>2</sup>, ein Vorgang den wir bei Welcker mehr als einmal beobachten.

Es muss aber zunächst schwer glaublich erscheinen, dass Plinius den Dichter der Kyprien schlechthin und wie selbstverständlich Homer genannt haben soll<sup>3</sup>. Und wollten wir selbst

<sup>1</sup> Nachtrag zu der aeschyl. Trilogie p. 158f.

<sup>2</sup> Epischer Cyklus I p. 308f. II p. 101 ff. Rhein. Mus. V (1837) p. 456. Die Ansicht Welckers acceptirte Elster prolegomena ad excerpta Plin. ex l. XXXV p. 25; nur will er seltsamer Weise bei Plinius corrigiren Dianam sacrificantium virginem choro mixtam.

<sup>3</sup> Welcker beruft sich darauf (e. C. I p. 309 vgl. p. 202), dass auch Properz die Thebais ohne Weiteres dem Homer gebe, I 7 Anf.

diese höchst unwahrscheinliche Voraussetzung verstaten, so können wir doch nicht glauben, dass ein Bild der Iphigenia, welches die Erscheinung der Artemis während der Opferscene darstellte, bezeichnet werden konnte mit den Worten: *Diana sacrificantium virginum choro mixta*; denn wie liesse es sich reimen, dass Plinius oder sein Gewährsmann gerade die Hauptperson des Bildes, durch welche die Gegenwart der Jungfrauen und die Epiphanie der Göttin erst Beziehung und Licht erhielten, gänzlich verschwiegen haben soll!

Welcker findet es an sich unwahrscheinlich, dass Apelles durch jene Verse der Odyssee inspirirt worden sei; denn das Bild, welches sie entwürfen, sei zwar 'gefällig und genau ausgeführt', aber es gehöre nicht zu denen, 'welche einen tiefen Eindruck machen und den Wetteifer einer anderen Kunstart hervorgerufen'. Ganz im Gegentheil bezeugen zahlreiche Dichterstellen den tiefen Eindruck, den im Alterthum die homerische Schilderung der schweifenden Artemis hervorbrachte. Bekannt ist die schwache Copie des Virgil *Aen. I 498 ff.*

qualis in Eurotae ripis aut per iuga Cynthi  
 exercet Diana choros, quam mille secutae  
 hinc atque hinc glomerantur Oreades, illa pharetram  
 fert umero, gradiensque deas supereminet omnis  
 (Latonae tacitum pertemptant gaudia pectus):  
 talis erat Dido.

Und Heyne citirt die nachahmenden Verse des Silius *XV 772 ff.*

ut cum venatu saltus exercet opacos  
 Dictynna et laetae praebet spectacula matri,  
 aut Pindi nemora excutiens aut Maenala lustrans,  
 omnis Naiadum plenis comitata pharetris  
 turba ruit, striduntque sagittiferi coryti etc.

Hier ist in das homerische Bild die Jagd hineingetragen, und der malerische Zug abgestreift, dass Diana über alle Nymphen hervorragt. Dagegen haftete gerade dieser in der Einbildungskraft des Ovid, des Dichters sinnlicher Anschaulichkeit; er erzählt in der Verwandlungsgeschichte des Aktäon, *met. III 178 ff.*

---

und *II 34, 45 ff. (III 33 b, 37 ff. Haupt)*. Doch soll hier wohl Homer nicht als Dichter der Thebais, sondern als Repräsentant (*primus*) der grossen epischen Gattung bezeichnet werden. Ich selbst war früher, wenigstens in Bezug auf *I 7*, der Welcker'schen Ansicht beigetreten (*de Callimachi Cydippa p. 2*), und fasste ebenso auch *Prop. IV 9, 37 ff. Haupt*.

sicut erant, viso nudae sua pectora nymphae  
percussere viro, subitisque ululatus omne  
implevere nemus, circumfusaeque Dianam  
corporibus texere suis. tamen altior illis  
ipsa dea est, colloque tenus supereminet omnes.

Nicht minder erinnert sich Statius desselben in der Schilderung der  
Violantilla silv. I 2, 113:

Latias metire quid ultra  
emineat matres, quantum Latonia nymphas  
virgo premit.

Und vielleicht auch Achill. I 293 ff.

sed quantum virides pelagi Venus addita nymphas  
obruit, aut humeris quantum Diana relinquit  
Naides, effulget tantum regina decori  
Deidamia chori pulchrisque sororibus obstat.

Sicherlich Nonnos Dionys. XLVIII, 319 ff.

καὶ σέλας Ἰοχέαιρα διαυγάζουσα προσώπου  
ἀμφιπόλων ἤστραψεν ὑπέροτερος, ὡς ὅτε δίφρω  
αἰθερίῳ πέμπυσα φιλαγρόπνων φλόγα πυρσῶν  
ἀννεφέλους ἀκτῖνας ὕστεύουσα Σελήνη  
πλησιφάης ἀνέτελλε πυριτροφέων μέσον ἄστρον,  
οὐρανὴν στίχα πᾶσαν ἀμαλδύνουσα προσώπων·  
τῆ σέλας ἴσον ἔχουσα διέτρεχεν Ἄρτεμις ὕλην.

Auch der Dichter des Hymnus auf den pythischen Apollon (h.  
Homer. II 16 ff.) dachte vielleicht an die homerische Schilderung,  
wenn er den Chorreigen der Chariten und Horen beschreibt, denen  
Harmonia und Hebe und Aphrodite gesellt sind:

τῆσι μὲν οὐτ' αἰσχρὴ μεταμέλλεται οὐτ' ἐλάχεια  
ἀλλὰ μάλα μεγάλη τε ἰδεῖν καὶ εἶδος ἀγῆτη  
Ἄρτεμις ἰοχέαιρα ὁμότροφος Ἀπόλλωνι<sup>1</sup>.

Wenn so die Dichter wetteifernd bezeugen, wie tief ihnen das  
Bild in der Odyssee sich eingepägt, warum sollten für die ma-  
lerische Pracht desselben die darstellenden Künstler des Alterthums  
unempfindlich geblieben sein?

<sup>1</sup> Auch sonst wird an Artemis der hohe Wuchs hervorgehoben.  
So spricht Odysseus zu Nausikaa, ζ 151 f.

Ἄρτεμιδι σε ἔγωγε, Λιδὸς κόρη μεγάλοιο,  
εἶδος τε μέγεθος τε φωνὴν τ' ἄγχιστα ἔισκα.

vgl. δ 121 f. ρ 37 τ 54. Auch an andere Frauen verleiht Artemis μῆ-  
κος, υ 71.

In diesen Erwägungen, das ist klar, liegen starke Gründe für die Annahme, dass es doch die Verse der Odyssee waren, welche Apelles nachbildete: nur in Ilias und Odyssee dürfen wir den Vorwurf seines Bildes suchen; und er war, nach der Ausdrucksweise des Plinius zu schliessen, enthalten in einer vielgepriesenen Stelle dieser Gedichte. Es scheint hiernach, dass ein guter Instinct die alten Erklärer auf jene Verse der Odyssee geleitet habe. Aber *sacrificantium virginum!* Es ist dies Wort und einzig dies Wort, welches hindert, dass die Artemis des Apelles, wie die Quelle des Plinius sie schilderte, völlig als die der Odyssee erscheine (*Homeri versus id ipsum describentis*): aber eben dieses Wörtchen sträubt sich spröde jeder Emendation, jeder nachhelfenden Exegese.

Ich glaube, wenn wir die griechischen Worte hätten, welche Plinius hier übersetzte, würde die Schwierigkeit mit einem Schlage sich auflösen. Dass es ein Epigramm gewesen, dem er das Lob des Bildes entnahm, ist hier so klar, als an irgend einer Stelle seiner Kunstgeschichte <sup>1</sup>. — Da sind die griechischen Worte, aus denen die *Diana sacrificantium virginum choro mixta* geschöpft ist:

*ἑνὸύσαις δὲ κόραισιν ἠμύροροθος Ἰοχέαιρα,  
ἔξάροουσα χορόν, σέεται ἀγροτέρη.*

Natürlich sind hier *ἑνὸύσαι κόραι* die schwärmenden, tobenden Nymphen. *ἑνώ*, mit dem ursprünglicheren *ἑνώ* identisch, gebrauchen Homer und Hesiod vom einherbrausenden Wind und Gewässer, vom schäumenden Blut, vom Wüthen in der Schlacht. Die elischen Frauen riefen in jenem alten Lied den Dionysos zur Frühlingszeit, dass er emporstürme aus dem Meere, mit dem Stierfuss: *ἔλθεῖν, ἦρω Διόνυσε . . . τῷ βοέῳ ποδὶ ἑνῶν* <sup>2</sup>. Mit Vorliebe wird das Wort von der leidenschaftlichen Bewegung gebraucht, welche die Folge göttlicher Begeisterung ist: so schon im Hymnus auf Hermes (v. 560) von der heiligen Erregung der Thrien. Es ist darum gleichbedeutend mit *μαίνεσθαι*: die Thyaden und Thyiaden sind bekanntlich dieselben wie die Mänaden, und bei Hesychius heisst es *ἔθνιν· ἐνεμαίνετο, ἔτρεχεν* und *ἑνεί· μαίνεται, ἀπύοχεται, ἐνθουσιᾷ*.

<sup>1</sup> Vgl. Jahn Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1850 p. 118 ff., Benndorf de anth. gr. epigrammatis quae ad artes spectant p. 52 ff. Dass die Worte *Dianam . . . describentis* ein Epigramm wiedergeben, bemerkt auch Wustmann a. a. O. p. 60 u. 106.

<sup>2</sup> Plut. quaest. gr. 36, 7, Bergk poet. lyr. p. 1299 III. Aufl.; vgl. Preller Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1855 p. 26.

Diese Bemerkungen könnten ausreichen, das poetische Beiwort zu rechtfertigen, welches ich den Nymphen der Artemis vindicirt habe. Es liesse sich noch sagen, dass gerade die jüngere Poesie ihre Terminologie mit Vorliebe aus dem bakchischen Bereiche nimmt. Aber ich möchte behaupten, dass jenes Epitheton in engerem Sinne sich in den Vorstellungskreis schickt, dem das homerische Bild angehört von der ragenden Göttin, die im Geleit der geschwinden Nymphen durch Flur und Wald schwärmt, ihr Herz erfreuend an den Ebern und schnellen Hirschen.

Denn es ist jene hinbrausende Artemis, welche Timotheos

*μαινάδα θυάδα φοιβάδα λυσσάδα*

nennt <sup>1</sup>; dieselbe die ein unbekannter Meliker <sup>2</sup> anredet

*Ἄρτεμι, πολυθύσανε κούρα,*

die *χρυσηλάκατος κελαιδινή Ἄρτεμις* der Ilias und der homerischen Hymnen <sup>3</sup>; ihr Wagen braust, nach Nonnos, dem Sturmwind gleich, von raschen Hirschkühen gezogen durch die Lüfte <sup>4</sup>. Und so ist es nicht später Synkretismus, sondern altgriechische Anschauung, im späteren Geschmack ausgedrückt, wenn Cyrillus die Artemis nennt *τὴν Ἀπόλλωνος ἀδελφὴν τὴν σοβάδα καὶ ἰοχέαιραν* <sup>5</sup>, oder wenn sie in den orphischen Hymnen gar *φιλοιστρος* heisst <sup>6</sup>. Diese und ähnliche bakchisch klingende Beiwörter lehnen sich an allgemeine mythologische Anschauungen, bezeugt durch uralte Religionsgebräuche: vor Allem durch die wilden Artemistänze von Karyai in Lakonien, wo der Dienst der Göttin Dionysischen Charakter hatte; ihr tanzen Thyiaden und Karyatiden <sup>7</sup>. In dieselbe Klasse gehörten die Tänze der Artemis Dereä-

<sup>1</sup> Bergk poet. lyr. p. 1268.

<sup>2</sup> Hesych. *πολυθύσανε*. Vgl. Bergk a. a. O. p. 1269 zu fr. 2.

<sup>3</sup> Υ 70; ebenso Π 183, hymn. in Ven. (IV) 16 u. 118, in Dian. (XXVII) 1, *ευστέρανος κελαιδινή* Φ 511; Nicet. deor. cogn. 8 p. 356 Westerm. *κελαιδινής ἐκάτης καὶ ὄρειβάτιδος καὶ ταυροπόλου καὶ κυνηγετίδος μνησθήσομαι*. Nach Plinius n. h. IV 67 hiess die Insel Rhene bei Antikleides Keladusa. sonst auch Keladeine und Artemite.

<sup>4</sup> Dionys. XLVIII 312.

<sup>5</sup> Cyrill. c. Iul. IV 129 C.

<sup>6</sup> XXXV 5. Auf dies und Aehnliches kommen wir unten zurück. Doch ist zu bemerken, dass in diesem Ausdruck der Gedanke an luna- rische Einflüsse (*σεληνιασμός* etc.) vorwiegen mag, wie Nonnos Dion. XLIV 226 ff. und XLVI 99 ff. verdeutlichen kann.

<sup>7</sup> Vgl. Unger *paradoxa Theb.* I p. 459, Meineke *Euphor.* p. 93 ff. und *analecta Alex.* p. 360 ff., exercitatt. in Athen. II p. 17, Lobeck *Aglaopham.* p. 1085 ff. Letzterer verweist auf Virgil *georg.* II 487 'virgini-

tis, der Artemis Kordaka, und, nach dem Bruchstück des Autokrates zu schliessen, die welche die lydischen Mädchen im Heiligtum der Göttin von Ephesos aufführten<sup>1</sup>. Sie alle werden kaum wesentlich verschieden gewesen sein von jenem bakchisch lärmenden sinnlichen Tanze, welchen der lakonische Weiberchor am Schluss der Lysistrate anschaulich schildert.

Auch auf die Nymphen, welche der Artemis Dienerinnen und Begleiterinnen sind, werden folgerichtig diese orgiastischen Beiwörter übertragen; so heisst bei Nonnos die keusche herbe Nymphe Nikaia *λυσσὰς κόρη, θυιάς κόρη*<sup>2</sup>. Und was sind all' diese windesschnell vor ihren Verfolgern her stürmenden jungfräulichen Jägerinnen, Daphne und Syrinx, Britomartis und Atalante, Aura und Nikaia und Kyrene, was sind sie anders als Doppelgängerinnen der Artemis.

Die Beziehung der Göttin zum Waidwerk steht ursprünglich im Hintergrund, sie ist gewiss nicht primitiv. Wohl heisst Artemis bei Homer 'pfeilentsendend' und 'bogentragend', aber ihre linden Geschosse treffen die Frauen; zuweilen tödtet sie damit im Zorn: doch nur ein einziges Mal einen Mann, den Orion<sup>3</sup>. Einer grossen Zahl homerischer Stellen, die hierauf gehen, treten zwei gegenüber, welche die Jagdgöttin kennen. Von Skamandrios heisst es, *E* 51 f.

*δίδαξε γὰρ Ἀρτεμις αὐτῇ  
βάλλειν ἄγρια πάντα, τὰ τε τρέφει οὖρεσιν ἴλη.*

Und *Φ* 481 ff. schildert Here die Artemis:

*πῶς δὲ σὺ νῦν μέμονας, κύν ἀδδεῆς, ἀντί' ἐμείο  
σῆσσεσθαι; χαλεπή τοι ἐγὼ μένος ἀναφέρεσθαι,  
τοξοφόρῳ περ εἰούσῃ, ἐπεὶ σε λέοντα<sup>4</sup> γυναιξίν*

bus bacchata Lacaenis | Taugeta' und schol. Eur. Hec. 915 *αἱ Λωιδεες κόραι ἐρχόμεναι εἰς τὸν ναὸν τῆς Ἀρτέμιδος ἐν θουσιῶσαι μετὰ ἐνὸς μόνον χιτῶνος ὠρχοῦντο*. Ebenda *αἱ δὲ γυναῖκες ἐβρύαζον ἐν τῇ Λωιδίῳ στολῇ*.

<sup>1</sup> S. namentlich Welcker Götterlehre II p. 392 f., der in diesen Tänzen lydische Bräuche sieht, die 'im Peloponnes sich in den Artemiscult eingeschlichen haben'; auch die Artemis des Timotheos scheint ihm lydisch. Müller Dorier I p. 390 ff. II. Aufl. nimmt gleichfalls orientalische Einflüsse an. Ebenso Preller griech. Myth. I 239 ff. Vgl. auch Lobeck a. a. O. p. 1086. Die Verse des Autokrates s. Meineke frgg. com. II 891.

<sup>2</sup> Dionys. XV 298, XVI 246.

<sup>3</sup> S. die Stellen bei O. Müller Prolegom. p. 426.

<sup>4</sup> Vgl. Aesch. Choeph. 926 Herm., anth. Pal. VII 426, 6.

Ζεὺς θῆκεν, καὶ ἔδωκε κατακτάμεν ἦν κ' ἐθέλησθα.  
 ἦτοι βέλτερόν ἐσσι καὶ οὔρεα θῆρας ἐναίρειν  
 ἀροστέρας τ' ἐλάφους ἢ κρείσσοσιν Ἴφι μάχεσθαι.  
 εἰ δ' ἐθέλεις πολέμοιο δαήμεναι, ὕφρ' εὖ εἰδῆς,  
 ὕσσον φρενέτηρ εἴμι', ὅτι μοι μένος ἀντιφροζέεις.

Allein hier fallen die Worte ἦτοι . . . μάχεσθαι so gewaltig ab, nachdem die Waffe der Artemis ausdrücklich auf ihre Gewalt über das Leben der Weiber bezogen ist, dass ich nicht anstehe, V. 485 f. für eingeschoben zu erklären: eine Vermuthung der auch das Scholion zu v. 485 von anderer Seite her starke Stütze gewährt: *σμημιούνται δέ τινες, ὅτι ἕναρα ἐπὶ ἀλόγων ζώων οὐκ ἔσσι.*

‘Nicht also ursprünglich als Feindin und Verheererin, sondern als Säugamme und Nährerin der Wildbrut dachte man die Göttin’<sup>1</sup>. Darum heisst sie *πότνυι θηρῶν* in der Ilias (Φ 470), und ein jüngerer Vers fügte dazu das Beiwort *ἀροστέρη*. Anakreon (f. 1) ruft sie an *ἀγρίων δέσποινα Ἄρτεμι θηρῶν*; der Chor im Agamemnon (132 ff.) singt:

τόσσον περ εὐφρων ἂ καλὰ  
 δρόσοις ἀέπτοις μαλερῶν λεόντων,  
 πάντων τ' ἀγρονόμων φιλομάστοις  
 θηρῶν ὀβρικάλοις ἔπι τερπνά.

Es ist die nämliche Göttin, scheint mir, welche als ‘Aphrodite’ im Homerischen Hymnus<sup>2</sup> von den Thieren des Ida schmeichelnd umdrängt wird, ein Bild das dort poetisch modernisirt ist, wenn der Dichter damit auf die Herrschaft der Liebe über alles Belebte anspielt. Allerhand Gethier, darunter eine Löwin, schreitet bei Theokrit in ihrer Pompe einher<sup>3</sup>. Auf einem sehr alten schwarzfigurir-

<sup>1</sup> O. Müller Dorier I p. 383. Artemis ist *φρεζῶσος κόρη* als Leukophrnye in einem Bruchstück des Kallimachos, s. meine Analecta Callimachea p. 7 u. p. 11. Die enge Beziehung dieser Magnesischen Artemis zu der von Ephesos wird namentlich erwiesen durch die Münze bei Gerhard ant. Bildw. Taf. 307, 17.

<sup>2</sup> IV 68 ff. vgl. Usener rhein. Mus. N. F. XXIII p. 343 f. Auf dem Bronzerelief antiqu. du Bosp. Cimmér. Taf. 43 erkenne ich in dem Liebespaar, neben dem ein mächtiger Panther aufgerichtet sitzt — wie der Hund neben Ares und Aphrodite auf Wandgemälden — Anchises, in der R. das Pedum, und Aphrodite. Sicherlich streitet die schüchterne Zurückhaltung, mit welcher der Jüngling die Liebkosungen der Frau hinnimmt, gegen die Annahme, dass hier Dionysos und Ariadne dargestellt seien.

<sup>3</sup> Theocr. II 66 f. Die Scholien versetzen diesen Aufzug nach Athen, und meinen von den Thieren: *ἐξωγραφημένα δὲ ταῦτα, ὡς ἔοικεν.*

gen Vasenbild zügelt sie zwei Eber, einen Löwen und einen Wolf, die ihren Wagen ziehen <sup>1</sup>; sie lenkt das Gespann des Admet, Löwe und Eber, auf dem Stucco-Relief einer römischen Grabkammer <sup>2</sup>. Am Kasten des Kypselos war Artemis beflügelt gebildet, indem sie mit der Linken einen Löwen, mit der Rechten einen Panther fasste (*κατέχει*) <sup>3</sup>, — wohl ganz so wie einige alterthümliche Vasengemälde — vor allem die Françoisvase — Terra-Cotten und Bronzen sie uns vorführen <sup>4</sup>. Vasenbilder, Münzen und Sculpturen pflegen ihr das Reh, oder sonst ein Thier des Waldes friedlich zu gesellen; als 'Nemesis von Rhamnus' trug sie Hirsche auf dem Stirnreif <sup>5</sup>.

Artemis tödtet und spendet Leben, eine *φερέρζωος κόρη*; jener Ruf der Goldschmiede in der Apostelgeschichte 'gross ist die Diana der Epheser' gilt der echt hellenischen Artemis. Es war eine naturgemässe Fortbildung mythologischer Anschauung, wenn nun auch das Leben der Triften und Wälder, an dem die streifende Göttin sich erfreut, wenn die Eber und schnellen Hirsche ihren Pfeilen fallen: wie Silius in das Bild der Odyssee die Jagd hineinbrachte, wie die homerischen Scholien das Beiwort *κελαδενή* auf den Jagdlärm deuten <sup>6</sup>.

Rauschend stürmt Artemis daher mit dem goldenen Bogen und den tödtlichen Pfeilen, in leuchtendem Glanz <sup>7</sup>. Die Häupter

<sup>1</sup> Memorie dell' Instit. arch. II tav. 5; vgl. daselbst Stephani p. 62 ff.

<sup>2</sup> Monum. dell' Instit. arch. VI tav. 52, 3.

<sup>3</sup> Pausan. V 19, 5.

<sup>4</sup> S. Monum. dell' Instit. arch. IV 58, archaeol. Zeit. 1854 tav. 61—63, wo diese Darstellungen von Gerhard für die 'persische Artemis' in Anspruch genommen werden, Bullet. Napol. n. S. VII (1859) tav. 14, vgl. p. 187.

<sup>5</sup> Pausan. I 33, 3. Vgl. Usener a. a. O. p. 360 f., der indess dies Attribut auf die Opferung der Iphigenie bezieht. — Zu Megalopolis stand ihr Bild neben dem der Demeter, mit einem Hirschfell bekleidet und den Köcher auf dem Rücken, in der einen Hand eine Fackel, in der anderen zwei Schlangen; neben ihr ein Hund, wie man sie zur Jagd braucht, Pausan. VIII 37, 4. Polygnots Darstellung der Aktaeonsage (Pausan. X 30, 5) lässt vermuthen, dass diese ursprünglich in den nämlichen Ideenkreis gehört. — Schaafheerden werden der Artemis von Lusoi in ihrem Tempelbezirk genährt, Polyb. IV 18, 10; als Hekate wartet sie neben Hermes des Heerdenreichthums in der Theogonie V. 444 ff. Vgl. auch Pausan. VIII 15, 5 u. 10, 10.

<sup>6</sup> Zu Y 70, Φ 511, II 183; vgl. Etym. m. p. 501, 34.

<sup>7</sup> *χουσηλακάτη*, vgl. Usener a. a. O. p. 343, 82. Der Hegelochœia

der Berge erzittern, der Wald heult auf, es schauert die Erde und das Meer; der Schwarm hurtiger Nymphen umgibt sie und gellender Jagdruf und Hundegebell<sup>1</sup>. Können wir in diesem Bild die wilde Jagd verkennen, wie J. Grimm und A. Kuhn sie uns verstehen gelehrt haben?<sup>2</sup> Keine andere Vorstellung als diese, so scheint mir, kann der Schilderung der Odyssee, so vielen verwandten Dichterstellen zu Grunde liegen. Denn der Gegensatz jener gespenstischen Gestalten, die mit dem Wort 'wilde Jagd' vor uns auftauchen, und der farbenhellen stolzen Schönheit, welche das homerische Bild umkleidet und den berühmten Meister anmuthvoller glänzender Darstellung anzog, wird den Kundigen nicht irre machen.

Der ängstlich düstere Volksglaube rankt weithin verborgen am Boden, wie Nachtschatten, während darüber im Sonnenlicht die Poesie duftig und farbenprangend uns entgegenblüht. Es ist verstatet, eine Continuität religiöser Anschauungen selbst zwischen so entlegenen Punkten vorauszusetzen, wie die homerische Dichtung und die orphische und verwandte deisidämonische Literatur nach Wesen und Zeit sind. Die 'orphischen' Hymnen bergen viel gute Körner alten Volksglaubens. Unter diese rechne ich die Vorstellung der mit den Seelen der Abgeschiedenen, namentlich nächtlicher Weile, tobend durch Wald und Felder schwärmenden Artemis Hekate. So namentlich I 3 ff.

*ψυχᾶς νεκύων μετὰ βακχεύουσιν  
Πέρσειαν, φίλερῆμον, ἀγαλλομένην ἐλάφοισιν,  
νυκτερίην σκυλακίτιν.*

Sie erscheint vor den Thüren *μεινομένη*, v. 32. Ein ungenannter 'Tragiker — vielleicht ist es Aeschylus — nennt das 'wüthende Heer' *Ἐκάτης κῶμον*<sup>3</sup>. In dem jüngst von Miller, unter ver-

---

erscheint, während sie am Webstuhl sitzt, Artemis *ὡς ἀγὰ πυρός*; darauf setzt sie ihr am Dreiweg ein Bild, anth. Pal. VI 266. Vgl. Plin. n. h. XXXVI 32. Natürlich sind die Epitheta *φαισφόρος*, *φωσφόρος* u. s. w. im Grund gleichbedeutend.

<sup>1</sup> S. namentlich Hom. hymn. XXVII; häufig sind Schilderungen wie Val. Flacc. III 527, Claudian. in sec. cons. Stil. 239 ff.

<sup>2</sup> J. Grimm deutsche Mythol. p. 870 ff. Kuhn Haupt's Zeitschr. VI p. 131 ff. vgl. Uhland nachgel. Schr. VII p. 604 ff., Piderit Orion der Jäger p. 42 ff.

<sup>3</sup> Plut. superst. 3 *ἀλλ' εἴτ' ἔνυπνον φάντασμα φοβεῖ | χθονίας ὅ'* *Ἐκάτης κῶμον ἐδέξω*, vgl. Nauck frgg. trag. adesp. 305.

wandten Poesien, herausgegebenen Beschwörungslied an Hekate <sup>1</sup> heisst es v. 12 ff.

τὰν Ἐκάταν σε καλῶ σὸν ἀποφθιμένοισιν ἰώροις,  
 κεί τινες ἡρώων θάνον ἀγναῖοι καὶ ἄπαιδες,  
 ἄγρια συρίζοντες, ἐνὶ φρεσὶ θυμαίνοντες,  
 ἡνευόεν δ' εἰδῶλον ἔχοντες, στάντες ὑπερθεῖν  
 τῆς κεφαλῆς, ἀφέλεσθ' ἐπιθυμητὸν γλυκὴν ὕπνον,  
 μηδέ ποτε βλέφαρον βλεφάρῳ κληιστὸν ἐπέλθοι.

Im gleichzeitig edirten Hymnos auf Selene wird die Göttin *νυκτιβόη ὀρεΐπλανος* genannt, sie hat *σκυλακώδεα φωνήν* <sup>2</sup>; ein orphischer Dichter (XXXV 5 f.) ruft sie an *φιλοιστρε* und *εὐδρομος ἰοχέαιρα φιλαγρόυ νυκτερόφοιτε*, bei Seneca dem Tragiker (Oed. 258) heisst sie *noctivaga Phoebe*. In die nämliche Region gehören offenbar die von Hippolyt <sup>3</sup> aufbewahrten Verse:

νερετήρη χθονίη τε καὶ οὐρανίη μόλε βόμβω,  
 εἰνοδίη τριοδίη, φασφόρε, νυκτεροφοῖται,

<sup>1</sup> Miller *mélanges de littérature grecque* p. 443. Seitdem sind diese Gedichte kritisch behandelt worden von Nauck *mélanges gréco-rom.* III p. 177 ff. und von Meineke *Hermes* IV p. 56 ff. Wie sich erwarten lässt, haben diese beiden Gelehrten eine Reihe trefflicher Besserungen gegeben; die oben abgedruckte Stelle indessen haben sie nicht verstanden. Ich hoffe, dass der Zusammenhang, in den wir dieselbe eingereiht haben, sie weniger 'räthselhaft' und 'sinnlos' erscheinen lassen wird. Ich habe oben einige Aenderungen von Miller und Nauck aufgenommen; v. 15 ist von mir *ἡνευόεν δ'* gebessert (d. Hds. *διδεανέμων*, Miller und Meineke *οἱ δ' ἀνέμων*, Nauck *δεῦτ ἀνέμων*). Ganz unbegründet ist Nauck's Vers-Umstellung. *ἄγρια συρίζοντες*, das blos auf die Winde passen soll, vergleiche man mit Claud. in Rufin. I 126 *illic umbrarum tenui stridore volantum | flebilis auditur questus*, und mit dem homerischen *τρύζειν*. Die Schatten stellen sich *ὑπὲρ κεφαλῆς*, an das Kopfe des Bettes, wie die Traumbilder bei Homer; vgl. Virgili *picturae antiquae* Taf. XXVI u. XXXI.

<sup>2</sup> Miller *mél.* p. 452 v. 16, p. 454 v. 46, p. 453 v. 17. Hekate bellt auch bei Sen. *Med.* 848 ff. Cerberus beim wilden Heere: *Pseudo-properz* V 7, 89 ff. *nocte vagae ferimur, nox clausas liberat umbras | errat et obiecta Cerberus ipse sera*. Vgl. Hor. *sat.* I 8, 35. — Im Vorbeigehen sei erwähnt, dass wohl auch das 'synkretistisch schwunghafte Chorlied' (Welcker *Götterl.* II p. 548) in der *Antigone* 1146 ff. in diesen Anschauungskreis hineinspielt.

<sup>3</sup> (Origen.) *adv. haer.* p. 72 Miller, auch abgedruckt von Bergk *poet. lyr.* p. 1318 unter den 'carmina popularia' mit dem seltsamen Zusatz: *certe hanc vel simillimam cantilenam Theocritus respicere videtur* II 19.

ἐχθρὴ μὲν φωτός, νυκτὸς δὲ φίλη καὶ ἑταίρη·  
χαίρουσα σκυλάκων ὕλακῆν τε καὶ αἷματι φοινῶ,  
ἐν νέκυσι στείχουσα κατ' ἡρία τεθνηώτων etc.

Besonders deutlich reden einige christliche Zeugnisse aus dem späten Alterthum. Der heilige Symphorianus, vom Richter aufgefordert seinen Gott abzuschwören und die mater dea anzubeten, hält ihm die ungeheuerlichen Thorheiten des heidnischen Glaubens vor: Dianam quoque daemonium esse meridianum sanctorum industria investigavit, quae per compita currens et silvarum secreta perlustrans incredulis (schr. in credulis) hominum mentibus zizania tribulos sceleris sui arte disseminat; Triviae sibi cognomen, dum triviais insidiatur, obtinuit<sup>1</sup>. Mit dieser Stelle führt Lobeck eine andere nicht minder verständliche aus den Akten des Concilium Ancyranum an: quaedam sceleratae mulieres retro post satanam conversae . . . credunt se et profitentur nocturnis horis cum Diana paganorum dea et innumera multitudine equitare per quasdam bestias.

So konnte im germanischen und celtischen Volksglauben Diana verschmelzen mit den wahlverwandten Gestalten der Perahta, Holda, Herodias, der Frau Gaude<sup>2</sup>. Wenn nach griechisch-römischer Anschauung die, welche im zarten Alter, kinderlos und ohne die Liebe gekostet zu haben, gestorben sind, im Heere der Artemis ziehen<sup>3</sup>, so sind daraus im christlichen Aberglauben die ungetauften Kinder geworden<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> S. die Acta martyrum sincera et selecta Theoderici Ruinart p. 71, bereits citirt von Lobeck Aglaoph. p. 1092. An Stelle der Mitternacht tritt hier die Mittagsstunde; man kann eine interessante Stelle des von Miller herausgegebenen Hymnos an Helios, v. 10 ff., vergleichen:

ἦν γαίης κευθμῶνα μόλης νεκύων τ' ἐπὶ χῶρον,  
πέμπων δαίμονα τοῦτον ἀεὶ μεσάταισιν ἐν ὤραις,  
ὄπερ ἀπὸ σκήνους κατέχω τάδε λείψανα χερσίν,  
νυκτὸς ἐλευσόμενον προστάγμασι σῆς ὑπ' ἀνάγκης.

<sup>2</sup> Grimm Myth. p. 99 f. 263 ff. 885 f.

<sup>3</sup> S. die oben angeführten Verse und vgl. Virg. Aen. VI 426 ff. Plaut. Most. II 2, 68 f. me Acheruntum recipere Orcus noluit | quia praemature vita careo. Vielleicht erhalten aus dieser und ähnlichen Vorstellungen jene rührenden Klagen über Tod vor Hochzeit und Brautnacht, wie sie einem Jeden aus der Antigone des Sophokles und zahlreichen Grabschriften (vgl. Annali dell' Instit. 1869 p. 26) gegenwärtig sind, einen ernsteren Hintergrund. Man erinnere sich der Sagen von den Willys.

<sup>4</sup> Grimm p. 870. 872. 884. Nach Keisersperg kommen auch alle, die gewaltsamen Todes sterben, ins wilde Heer, Grimm p. 872.

Ich habe in möglichster Kürze versucht, aus dem poetischen Bild der Odyssee und den verwandten späterer Dichtung, den Kern des mythologischen Gedankens herauszuschälen, ohne den Lockungen zu ausführenden und abschweifenden Combinationen nachzugeben, die mich auf diesem Weg rechts und links umgaben. Kehren wir nunmehr zu dem Gemälde zurück, von dem wir ausgegangen.

Artemis, einherstürmend im Geleit ihrer thyiadischen Gefährtinnen, über die ihre Gestalt emporragt, an den Ebern und Hirschen ihr Herz erfreuend: das war offenbar eine Composition voll Leben und Bewegung. Weitausschreitend, leicht und heiter eilte die schlanke Göttin hin, ähnlich der Statue von Versailles und den verwandten Darstellungen<sup>1</sup>; sehr möglich, dass Apelles, gleich den Dichtern der Fortbildung der mythologischen Vorstellung folgend, in das Gemälde der Odyssee die Jagd hineingebracht hat. — Gerade dieser Vorwurf schickt sich ausnehmend für Apelles. Die sinnliche Kraft der Bewegung in allen Nüancen auszudrücken, das war, scheint mir, das Gebiet, auf dem der Genius dieses Meisters am Glänzendsten sich offenbarte und in welchem er mit Vorliebe sich bewegte.

Innerhalb dieser Richtung liegen die Grazien der schaumgeborenen Göttin, welche dem Meer entsteigt, während ihre Hand das Haar ausdrückt, so gut wie die feurige Energie eines Alexander, der auf dem Schlachtwagen über den gefesselten Krieg hinstürmt; der zarte Priester der ephesischen Artemis, im heiligen Zug einerschreitend, nicht minder wie Neoptolemos zu Pferd gegen die Perser kämpfend; Antigonus 'thoracatus cum equo incedens' und Kleitos mit seinem Ross in den Kampf eilend; gewiss auch der blitzschleudernde Alexander mit Bronte und Astrape und Keraunobolia<sup>2</sup>. Die virtuose Behandlung des Colorits, die effectvolle Verwendung von Licht und Schatten, welche die Alten

<sup>1</sup> Vgl. Apul. met. II 4: ecce lapis Parius in Dianam factus tenet libratam totius loci medietatem. signum perfecte luculentum, veste refatum, procursu vegetum, introeuntibus obvium, et maiestate numinis venerabile. canes utrimquesecus deae latera muniunt etc.

<sup>2</sup> Dass diese Personificationen auf einem Gemälde des Alexander und wahrscheinlich auf dem oben bezeichneten angebracht waren, werde ich ein anderes Mal nachzuweisen suchen. — Das monströse Bild, welches Lucian calumn. non tem. cred. c. 2 f. beschreibt, ist ohne Zweifel mit Jahn (Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1853 p. 57 Anm.) und Blümner (archäol. Stud. zu Lucian p. 41 ff. 99 f.) aus der Reihe der Werke des Apelles zu streichen.

an Apelles rühmten, begegneten sich mit jener bewegungsvollen kräftigen Lebendigkeit der Conception zu frappanter und harmonischer Gesamtwirkung des sinnlichen Eindrucks. Und in dieser erblickte man im Alterthum wohl mit Recht das Characteristicum der Schöpfungen des Apelles. 'Si quis mihi Zeuxis discoloribus ceris haec comitia spectanda digereret, si quis Apelleus imitator illud caeleste iudicium verisimili adfectu artis animaret, viserent posteri vix credenda miracula' sagt Symmachus in seiner Lobrede auf Gratianus<sup>1</sup>, und es ist schwerlich Zufall, wenn mit seinem Ausdruck Stellen zusammentreffen wie die des Statius: si quid Apellei gaudent animasse colores<sup>2</sup>, und des Petron c. 83: iam vero Apellis, quam Graeci *μονόκνημον* appellant. etiam adoravi. tanta enim subtilitate extremitates imaginum erant ad similitudinem praecisae, ut crederes etiam animorum esse picturam.

Zum Schluss ein Wort über das Missverständniss des Plinius. Gewiss könnte er das Epigramm, welches ihm vorlag, nur oberflächlich angesehen haben, indem er die *θύουσαι κοῦραι* für sacrificantes virgines nahm. Aber wir kennen ihn ja lange als flüchtigen Excerptanten, und wissen, dass seine grosse Eilfertigkeit und geringe Sachkenntniss ihm mehr als einen Streich gespielt hat. Ein redendes Denkmal hat seine Gedankenlosigkeit vor Allem sich gesetzt in jenem monumentum cicadae et locustae<sup>3</sup>, das er Myron zuschreibt.

Bonn.

K. Dilthey.

<sup>1</sup> C. 5 p. 39 Mai (Ausg. v. 1823), nach den schlagenden Besserungen von Haupt, Hermes IV p. 34. Uebersetzen von Brunn, und in Folge dessen von Overbeck Schriftquellen.

<sup>2</sup> Silv. II 2, 64. Uebergangen von Overbeck Schriftquellen, der doch so bedeutungslose Stellen wie Stat. silv. I 1, 100 u. a. abdruckt.

<sup>3</sup> Vgl. Jahn Ber. d. sächs. Ges. 1850 p. 122. Uebrigens schliesst die betr. Stelle des Plinius sich gerade an die Verse der 'Anyte' (anth. Pal. VII 190) so trefflich an, dass es scheint als hätten diese selber unter dem Namen der 'Erinna', Plinius vorgelegen.